

Osttiroler Heimatablätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

37. Jahrgang

Donnerstag, 30. Oktober 1969

Nummer 10

Neue Kunstwerke in Lienz

Von Dr. Franz Kollreider

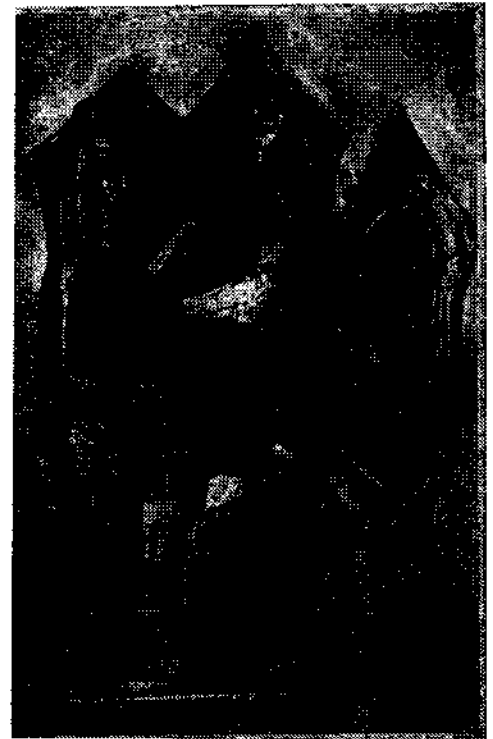
Abgesehen von den vielen, durch die Restaurierung der Lienzer Dekanatskirche St. Andrä neu ans Tageslicht getretenen alten Kunstwerke, Fresken und Plastiken, sei hier auch auf die allerletzten Neuschöpfungen sogenannter „moderner Kunst“ an kirchlichen Gebäuden hingewiesen.

Nachdem die Kirche St. Andrä Kunstschöpfungen fast aller Stilepochen, ja sogar solche aus der frühchristlichen Antike aufzuweisen hat, war der Wunsch begreiflich, an ihr auch einen Akzent unserer Gegenwart zu setzen. Dies geschah durch die drei Westportale der Basilika in Eisen-, Kupfer- und Bronzekonstruktion seitens des heimischen Bildhauers Josef Pirkner aus Lienz, ansässig in Brügge.

Der künstlerische Schmuck dieser Portale beschränkt sich außer einem Tympanon-Relief aus grauweißem Marmor am Haupteingang zwar nur auf die plastisch ausgebildeten Türgriffe aller drei Portale, die zu-

sammen ein lokal- und zeitgeschichtlich bedingtes, religiöses Programm versinnbildlichen: Im Tympanon macht Christus die Apostel Petrus und Andreas zu Menschenfischern; darunter befinden sich dann nochmals Petrus mit den Schlüsseln und Andreas mit dem Fisch als Türgriffe am Hauptportale und die Wegnahme der Reliquien (Haupt des hl. Andreas) von der Ost- in die Westkirche am linken Seitenportale, sowie die Rückgabe des Andreashauptes an die Ostkirche (Bischof Athenagoras) durch Papst Paul VI. am rechten südlichen Seitenportale.

Während die ausdrucksstarken und technisch vollendeten, bronzenen Türgriff-Plastiken wohl zu klein und gemäß ihres ersten Inhaltes auch zu spielerisch wirken, dies vor allem solange, als nicht die kupferbeschlagenen Türen von farbgleicher Patina überzogen sind, entspricht das Tympanon voll und ganz den übrigen ausgewogenen



St. Andrä, Lienz:
Türgriff am rechten Seitenportal



St. Andrä, Lienz. Josef Pirkner: Tympanon über dem Hauptportal

Proportionen des Bauwerkes und der Würde des alten Gotteshauses.

Das Marmorrelief selbst mutet bei durchwegs individuell gestalteten Köpfen nahezu klassisch an und ist von erhabener, biblisch-religiöser Wirkung. Stilistisch bedient sich Pirkner dabei einer einfachen, strengen Linie von teilweise archaischer Form, die manchmal auch ins Romanische und Negride schiebert, aber von absoluter Aussagekraft besetzt ist. Dies macht wohl auch den jeweiligen Erfolg Pirkners aus und wird seiner Kunst, wie jeder Expressive, bleibenden Wert verleihen.

Sehr erfreulich und die sakrale wie heimliche Kunst von Lienz ungemein bereichernd, wirken auch die zwei Altarreliefs des Bildhauers Prof. Josef Trojer aus Prägraten in der Klösterle-Kirche.

Hat dieser Meister, der am 24. Juli d. J. 60 Jahre alt wurde und der mit Ausnahme der Ferlen in Wien lebt, schon vor 20 Jahren die Decke der Herz-Jesu-Kirche in der Peggetz zu Lienz mit den vier Evangelisten-Reliefs in Zirbenholz geziert, dann aber seine künstlerischen Schwerpunkte vor allem in der Stefanskirche zu Wien und in der Dominikanerkirche zu Graz, in Heiligenblut (Kriegerdenkmal) und Seefeld (Krippenaltar) gesetzt, so scheint er hier, wohl über Vermittlung des Grazer Dominikaner-Klosters, neuerdings in der engeren Heimat mit zwei ausgezeichneten Großwerken auf. Sie bedeuten, vorweg gesagt, einen wesentlichen Schritt Josef Trojers in seiner Entwicklung zu einer gegenständlichen „Moderne“ hin, jedoch mit eigener Künstlerhandschrift, genialem Formgefühl und bewußtem Hinneigen zum Monumentalen.

Die beiden ungefähr je 1½ m² großen, polychromierten Holzreliefs hängen zu beiden Seiten des Triumphbogens der genannten Kirche an Stelle der früheren Seitenaltäre. Sie stellen auf der Evangelienseite die Ordensübergabe durch den hl. Hyazinth an das Lienzener Dominikanerinnen-Kloster, auf der Epistelseite die Begegnung von Maria mit ihrer Base Elisabeth dar. Der eigene Vorzug dieser besonders gelungenen Werke schien in der, fern jedem Stilmachempfinden in moderner Sachlichkeit (Aufbau der Form durch Wiederholung weniger Grundelemente) und symbolischer Ausdeutung gehaltenen, persönlichen Beseelung der Temata zu liegen:

So übergibt der hl. Hyazinth mit seinen ehrwürdigen Händen das Buch des Heiles in die Hand eines anderen Mönches (er wandelte nach der Legende die Versammlung der Magdalenerinnen in Lienz i. J. 1218 in ein Dominikanerinnenkloster um) und genau darüber steht das wunderbare Gnadenbild, Maria mit dem Jesusknaben in den Armen, welches Hyazinth vor den Tataren nach dem Westen gerettet haben soll. Rechts oben im Relief ist dann noch die Kulissee des Lienzener Klösterle aus dem Hintergrunde herausgearbeitet, um die ehrwürdige Geschichte und kulturelle Tradition dieses Hauses anzudeuten. Die beiden Mönche tragen über ihrem Ordenskleid ganz individuelle Köpfe und eine demütig dienende Haltung mit ebensolchen Gesten zur Schau. Erstaunlich ist die Dichte der Komposition.

Die Begegnung von Maria mit der Bas. Elisabeth ist etwas lebensnaher und lockerer in die Fläche gesetzt, wobei besonders der Altersunterschied sowie die seelische Stimmung der beiden Frauen in der wundervollen Begegnung ins Auge stechen. Als Annex und wohl auch als Gegenstück zum Gnadenbild Maria mit Kind auf dem andern Relief, steht hier St. Josef auf ein Pult gestützt und eine Hand sinnend über den Kopf gelegt, gleichsam der Wirklichkeit ent-rückt.

Ein weiterer Pluspunkt dieser Bildwerke liegt, wie immer bei der Kunst Trojers, in der so wohltuenden und beruhigenden Harmonie aller Maße, Formen und Farben, sowohl unter sich, wie in Bezug zum vorge-

gebenen Raume und zu den benachbarten Kunstwerken desselben. So korrespondiert z. B. die differenzierte und doch warme Farbgebung dieser Hochreliefs wunderbar mit dem farbkräftigen Hochaltar-Fresko von H. Andre, und spiegelt andererseits der vor- und rückspringende Bildrahmen, zugleich Untergrund der Reliefs, irgendwie die schwunghaften Linien des barocken Schiffsraumes der Kirche wieder. Ja selbst zu den

neuen, von moderner Sachlichkeit geprägten braunen Kirchenbänken, zieht sich ein verbindender und damit zusammenschließender Faden.

Ich glaube daher, Josef Trojer war im Lienzener Klösterle mit besonderer Liebe am Werke, um für seine Heimatstadt das Beste zu geben, wofür ihm hiemit ein kleiner Dank und die entsprechende Anerkennung gezollt sei.



Klösterle-Kirche, Lienz: Josef Trojer, Skulpturen über den Seitenaltären

Der Heimatdichter Paul Rainer

Die Hofmark Innichen begeht heuer ein seltenes Jubiläum: den zwölfhundertjährigen Bestand seines Stiftes. Aus diesem Anlaß sei das Andenken an einen seiner getreuesten Söhne wachgerufen, an seinen Heimatdichter Paul Rainer.

Er war geboren in Innichen am 10. August 1885 und starb als Professor am Realgymnasium zu Reichenberg in Böhmen am 2. März 1938. Das Leben hat ihn weit fortgetragen von seiner angestammten Heimat, der er aber Zeit seines Lebens tief verhaftet blieb. Er trug schwer an seiner Heimatferne, und vielleicht war es gerade dieser Umstand, der ihn zum Schriftsteller und Dichter heranreifen ließ. Die meisten seiner Erzählungen ranken sich um die Heimat, ihre Berge, ihre Menschen und deren Wohl und Wehe sprechen aus den meisten seiner Werke.

In der Jugend, so schreibt er selber, war ihm die Heimat zwischen den Bergen des Pustertales viel zu eng. Am liebsten hätte er Berge und Hügel mit seinen Schultern weit auseinandergeschoben, um freien Blick zu gewinnen. Sein Mütterchen mußte dann wohl mahnen: „Du wirst dich in der Zukunft noch einmal nach der Heimat sehnen und ihr vielleicht bittere Tränen nachweinen“. Sie hat recht behalten! Als er seinem Fernweh nachgegeben hatte und in der Fremde weilte, packte ihn das Heimweh; zuerst leise, dann immer stärker und stärker. Bei Tag und bei Nacht sah er

den stolzen Haunold, den Helm und die prächtige Schusterspitze vor sich. Er wählte dann wohl auch, er säße im lieben alten Markt mit seinen ehrwürdigen Helligtümern. Er lauschte in seinem Träumen den Höhenwinden, die über die Bergwelt zogen und hörte wohl auch den Sextner Bach rauschen. Diese Traumwelt gab ihm kurzes Glück, aus dem es immer wieder ein unfrohes Erwachen gab.

So suchte er halt in seinem Töchterchen die Liebe zur Vaterheimat zu erwecken. Er redete zu ihm manchmal in seiner Pusterer Mundart und erzählte ihm viel von seinem lieben Innichen. Auch in Gesellschaften sprach er hie und da in seiner Heimatsprache und gab sich als waschechten „Pusterer Bui“. Das erregte dann meist bei den Zuhörern die größte Heiterkeit. Freilich hatte die Fremde auch für ihn ihre Reize. Der Herr Dr. Rainer erkannte sie wohl, doch seine Liebe, seine Sehnsucht führten ihn immer wieder in die Heimat zurück; zurück zu jenen unverbildeten Menschen, die ihm in ihrer Einfachheit, ihrer Sprache und ihrer Traue zu alten Väterbräuchen äußerst liebenswert schienen. Aus diesen Gefühlen entstanden wohl die meisten seiner Werke. So schrieb er: Die Geschichte seiner Kindheit in Innichen unter dem Titel „Haunold“; „Legenden aus dem Pustertal“, „Tirol“, Heimatgeschichte, „Tiroler Frühling“, Novellen nach Liedern von Hermann von Gilm, „Rund um die Sonnenblume“ und an-

dere. Sein bekanntestes Werk, seinerzeit viel gelesen und längst vergiffen, ist wohl „Frau Emma in Europa“. Es ist die Chronik der zu ihrer Zeit (die Jahrzehnte an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert) berühmtesten Wirtin weitem, der Frau Emma Hellensteiner in Niederdorf. Sie war tatsächlich so weithin bekannt, ja berühmt, daß ein aus Amerika an sie gerichteter Brief mit der Adresse: „An Frau Emma in Europa“ unverirrt sein Ziel erreichte. Und diese erstaunliche Tatsache hielt Paul Rainer im Titel seiner Biographie der Frau Emma Hellensteiner fest. Er schrieb ferner noch „Die Badeweibeln“ und schildert hier die alten Bäuerinnen,

die durch Arbeit und Sorge zermüht, im Wildbad Innichen Gesundheit und Erholung suchten. Der feinsinnige Dichter hat diese Gestalten mit viel Liebe und viel Beobachtungsgabe gezeichnet. Seiner Heimatsehnsucht verlieh er starken Ausdruck in seinem Aufsatz „Heimweh“.

Nun ist Paul Rainers Dichtermund schon über dreißig Jahre verstummt; verstummt sind seine Sehnsucht nach der Ferne und das bittere Heimweh, das ihn nie ganz verließ; lebendig geblieben aber sind seine Werke und das ehrenvolle Gedenken, das ihm die Heimat bis heute bewahrt.

A. D. Saxl

Das neuentdeckte Monumentalfresko im Innichner Dom

Anlässlich der gegenwärtigen umfassenden Restaurierung des Münsters zu Innichen wurde im Tympanon der Orgelempore eine, innere Tiefe ausstrahlende, gotische Wandmalerei in ungewöhnlich leuchtenden Farben von Meister Leonhard aus Brixen aufgefunden.

Die Bildmitte beherrscht die Kreuzigungsgruppe, rechts davon breitet St. Andreas die Segenshand über seinen Schützling, einen Brixner Domherrn (Weihbischof Andreas), den von rückwärts die zarten Hände von St. Dorothe, der Namensheiligen seiner Mutter, Dorothe v. Welsperg, sanft hinschieben zum „Apostel des Kreuzes“. Neben Christi Lieblingsjünger Johannes, dem Patron des Vaters, Hans v. Welsperg, erkennt man den frühchristlichen Märtyrerbischof Candidus, den Schutzheiligen Innichens. — Der Bruder des Hans v. Welsperg, Ritter Balthasar, besaß 1469 die Stiftsherrschaft Innichen. — Den linken Abschluß bildet St. Katharina. Mit ihren hohen Geistesgaben und Kenntnissen ist sie die Patronin des Predigerordens, dem der Stifter angehört.

Hiezu Einschlägiges aus Aufzeichnungen und Urkunden:

„Einer von den zwei Weihbischöfen, welche der Konsekration des Bischofs Johann Röttel beistanden, war Andreas, ein Dominikaner, Episcopus Schariensis, schon früher und auch unter Nikolaus von Kusa Weihbischof zu Brixen“. (Sinnacher, V. Bd. S. 164.)

Im Bezirke Lienz weihte er 1452 die Filialkirchen der Pfarre Sillian, zu St. Oswald in Kartitsch und zu St. Gertraud in Außervillgraten ein. Er wird von Resch unter den Guttättern von Neustift angeführt und soll nach dessen Angabe um 1453 gestorben sein. — Als Ordensmann trug dieser Bischof den Namen „Andreas“, dies ist aber nicht sein Taufname.

Drei Urkunden im gräflich Welspergischen Archiv geben weiteren Aufschluß:

1391, Juli, 28. (Mittwoch nach Jacobi). Dorothe, Witwe des Hans von Welsperg, bekennt, von Jörg Welsperger als Gerhab ihrer Kinder Peter, Zacharias, Barbara, Margret und Urse 150 Mark für Heiratsgut, Morgengabe und Fahrhabe aus dem Nachlaß ihres Wirtes empfangen zu haben. Or. Perg. Siegel ihres Oheims Chunrad des Trawtsuns von Sprechenstein und Rudolf

des Glatters, Pfleger auf S. Michelsberg, fehlt (I, 253)

1450, Februar, 16 (Juliana). Andreas, Weihbischof von Brixen und Kirchherr zu Thaur, beurkundet, daß Hans, der verstorbene Bruder des Balthasar von Welschberg im „Neuen Hof“ zu Innsbruck von Herzog Friedrich beim Morgenessen seine Lehen erbat. Or. Perg. Siegel (I, 678).

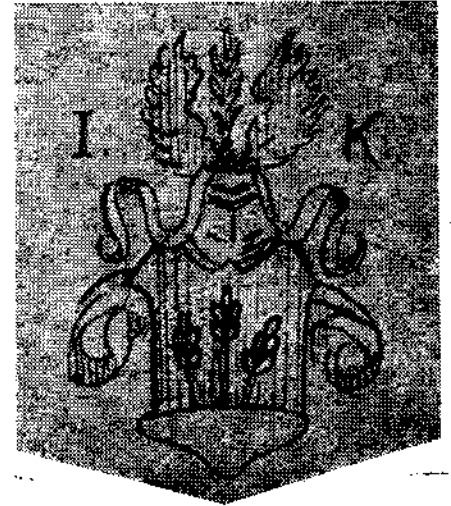
1469, April, 30. (Montag nach Georgi). Ritter Balthasar von Welsperch bekennt, von Bischof Johann von Freising die Stiftsherrschaft Innichen auf ein Jahr in Bestand genommen zu haben und gelobt, den Pachtschilling von 400 ungarischen Dukaten an Heinrich Dorn in Innsbruck zu erlegen. Or. Pap. Siegel fehlt (I, 873).

Anmerkung: Dieser Balthasar v. Welsperg (gestorben 1470) erbaute an der Südostecke des Langhauses der Pfarrkirche von Taisten die Erasmuskapelle. In der Georgskirche dieses Ortes erfreuen uns ebenfalls Fresken des Meisters Leonhard von Brixen (um 1459).
Olga Lamp

Genealogische Notiz

Nach dem Sieg Kaiser Ottos I. über die Ungarn in der Schlacht auf dem Lechfeld am 10. August 955 wurde ein Mongolenfürst begnadigt und im freisingischen Hoheitsgebiet angesiedelt (Mekhelbeck).

Der Name Khan (mongolisch KHAN — Fürst) taucht in der Pfarre Toblach, die wie schon erwähnt, bis 1141 unter freisingischer Herrschaft stand, häufig auf. Nach Angabe des Gastwirtes und Messners Khan in St. Martin/Gstes läßt sich sein Stammbaum in der Ursprache Toblach bis ins 12. Jahrhundert zurückverfolgen. — Die Wappensammlung Oberforcher, Lienz, enthält das abgebildete Wappen mit diesem Namen.
Olga Lamp



Johann Khan
1745 — 1774
Kurat in Untertilliach

Die Schwaigen auf der Ladstatt

VON HANS LADSTÄTTER

Vier Stämme Ladstätter: I. Lippen, II. Melcherlis, III. Uhren-Ladstätter, IV. a) Tandler, b) Stocker, c) Weißenbacher, d) Kofler, e) Peck.

(I) Eine Seitenlinie der Rauter-Ladstätter stammt von Matthias Ladstätter (1764) der mit seinem jüngeren Bruder (1768) am Familiengut „Hinterlippen“ hauste. Sein Sohn Johann (1796/1864), verheiratet mit Anna Oberwalder (1802) erwarb den „Franzinger“ in Unterfeistritz einen Teil der Milburger-schwaige. Da hieß es nun „Oberlippen“ und heißt heute noch so. Johanns ältester Sohn Josef (1826) wurde „Jous“ genannt. (Lippen-Jous). Sein jüngster Sohn Peterpaul (1893) übernahm das Anwesen. „Lippen-Jous-Paule“ hatte aus 3 Ehen 12 Kinder und war von 1945/48 Bürgermeister in St. Jakob. Sein älterer Bruder Ludwig (1888) ist mit Agnes Großlercher in Bruggen (Holzer) verheiratet. Der Älteste von Lippen-Jousn, Johann (1885), ist 1915 am Isonzo gefallen.

(II) 1649 ehelichte Peter Ladstätter an der Ladstatt die Christina Grandegger aus der Verwandtschaft des damaligen Richters im

tirolischen Deferegg. Das sind die Stammeltern des Zweiges „Melcherlis“ in der Oberrotte (Ladstatt und Bruggen). Der Enkel Melchior (1713/92) hauste in der Pötsch. Er bewirkte den Hausnamen „Melcherlis“, der mit der nächsten Generation auf die Hinterladstatt und später nach Bruggen kam. Melchior's Enkel Christian (1788/1864) ist der Vater der drei Brüder Christian (1822/96), Josef (1818/99) und Stefan (1833/1903) die im Jahre 1863 die Hutfirma „Gebrüder Ladstätter in Temesvar“ (Ungarn) mit den drei Zweigniederlassungen in Kronstadt, Hermannstadt und Arad gründeten. An dieser Gründung waren auch die verwandten Brüder Gasser und Kleinerlercher beteiligt. 1884 eröffnete das in Ostungarn und Siebenbürgen erfolgreiche Defereggerische Unternehmen die Hutfabrik in Wien VI, Hofmühlgasse 17, wo die Firma „Gebrüder Ladstätter“ auch heute noch besteht. Des Firmengründers Sohn Christian (1854/1937) war von Anfang an Leiter dieses Zentralbetriebes und richtete 1896 die Filiale in der Mariahilferstraße 23/25 ein. Im Jahre 1912 wurde in der Mariahilfer-

straße eine weitere Filiale eröffnet, die 1932 aufgelassen werden mußte. Die Filiale Mariahilferstraße 23/25 wurde 1933 die selbständige Firma des Stefan Ladstätter (1888/1948), deren heutiger Inhaber Karl /Ladstätter (1907) ist.

Die alte Stammfirma in der Hofmühlgasse steht seit Jahrzehnten unter der Leitung des Kommerzialrates Josef Ladstätter (1888), dessen Sohn Dr. Georg-Heinz Direktor und Gesellschafter des Warenhauses Thommsen in Hamburg ist.

Die Firma „Gebrüder Ladstätter in Temesvar“ (damals Ungarn; heute zum Gebiet Rumaniens gehörig) und ihre Zweigniederlassungen in Siebenbürgen hatten gegenüber der Fa. „Gebrüder Ladstätter in Wien“ weitgehende Selbständigkeit. In Hermannstadt waren die Brüder Gasser, in Kronstadt übernahm Andrä Ladstätter (1852/1927), der Bruder des Firmenchefs Christian in Wien, die Geschäftsführung, die 1898 auf seinen Schwager Matthias Kleinercher übergang. 1901 wurde dieser alleiniger Eigentümer der Firma in Kronstadt, die 1918 im Zusammenbruch der Donaumonarchie ihr Ende fand. Das Stammhaus in Temesvar ging 1933 auf Georg Ladstätter (1866/1945) über. Mit seinem Tode versank auch diese Defereggerische Gründung in der Katastrophe des Zusammenbruches.

Des Firmengründers Sohn Christian (1854/1937), der Chef des Unternehmens in Wien, war verheiratet mit der Wienerin Anna Krischkovsky. Die Ehe brachte 6 Kinder. Josef (1888), Kommerzialrat, Hauptmann im 1. Tiroler Kaiserjägerregiment, Firmenchef in Wien. Maria (1889/1966), Gattin des Kaufmannes Christian Egger (Vorderladstatt), deren Söhne Fritz und Ernst 1945 gefallen sind. Christian (1891/1916) gefallen in Gallizien. Helene (1893/1937), Gattin des Bankdirektors Hugo Wögerer in Wien. Georg (1896), Träger der Goldenen Tapferkeitsmedaille. Andreas (1900), verheiratet mit Elisabeth Wögerer aus Marburg.

Des Firmengründers Sohn Andrä (1852/1927) war verheiratet mit Christine Feldner (Eckerster-Feistritz). Aus dieser Ehe kamen 2 Töchter: 1) Anna (1887/1941), verheiratet mit Dipl.-Ing. Alfred Levnac von Iwansky, Feldmarschalleutnant. Er stammt aus einer alten Offiziersfamilie in Nord-Kroatien. Im ersten Weltkrieg gehörte er dem Edelweiskorps an, war Kommandant der 62. Infanteriedivision am Isonzo und in Rumänien. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er Vizepräsident des Österreichischen Roten Kreuzes. So kam es auch zur Einrichtung des Kurhauses des Roten Kreuzes in St. Jakob. Er war auch Initiator der Haflingerzucht in Deferegg, da er durch seine Tätigkeit beim Bundesheer als Chef der Ausbildungsabteilung auch in dieser Richtung Fachkenntnisse hatte. (St. Jakob hat ihm das Ehrenbürgerrecht verliehen). 2) Christine (1891/1969) die Gattin des Cafétiers Josef Staudigl in Wien. Das heimliche Anwesen auf der Hinterladstatt ist im Eigentum der Nachkommen der beiden Familien.

(III) Von den Hüte-Ladstättern nun zu den Uhren-Ladstättern. Eine der 12 Ladstätterfamilien, die Ende des 30-jährigen Krieges in St. Jakob lebten, war Jakob Lad-

sätter. Seine Familie hauste auf der Hinterladstatt und bewirtschaftete dort $\frac{1}{4}$ Schwaige. Nach dem Tode des Vaters 1677 ging das Freistift und das von Veit Ladstätter erkaufte Viertel an der Schwaige Erlsbach auf die Söhne über: Peter (1640), Simon, Christian und Thomas die Ladstätter, die auch $\frac{1}{3}$ Leitnerschwaige bearbeiteten. 1695 war die ganze Schwaige Hinterladstatt bei den 3 Söhnen Peter, Simon und Paul.

1699 verkaufte Peter Ladstätter an seine beiden Schwiegereöhne (Alden) Georg Isitzer und Christoph Berger, beide aus Prägraten, 2 Viertel der Ladstattschwaige (Feuer- und Futterbehauung, Keller, Kasten und halbe Badstube) um 1900 fl. Auch Simon und sein Bruder Paul in Erlsbach verkauften ihren Anteil an die 2 Prägrater, die nun Ladstätter hießen. Der frühere Inhaber Peter (1640) war für den Hausierhandel mehr interessiert als fürs Bauerntum.

Simon Ladstätter (1649), seit 1675 mit Maria Tegischer verheiratet, hauste in Erlsbach. Das sind die Stammeltern des Ladstätterzweiges, dem der Firmengründer Peter Ladstätter-Oberegg angehörte. Sohn Christian (1687) verheiratet mit Christine Erlsbacher verbrachte sein Leben in Erlsbach. In der nächsten Generation kam die Familie an die Leitnerschwaige. Simon (1730) verheiratet mit Anna Poppeler, hauste in der Oberleiten Nr. 4. Von den 10 Kindern war Peter (1784/1800) Mithäuser in Oberleiten und Händler. Der Ehe mit Maria Leitner-Obmaik entsprossen 8 Kinder. Eines davon wurde der Gründer der Firma Peter Ladstätter & Cie, Innsbruck. (Das „d“ im Firmennamen wurde zur leichteren Unterscheidung von den zahlreichen Trägern dieses Namens eingefügt.)

Sein Vater hatte die „Leite“ verkauft und 1823 einen Teil der Schwaige Unteregg in der Großrotte erworben. Die Familie übersiedelte von der Leite dorthin. Später wurde die größere Schwaige Oberegg gekauft. In der Folge entwickelte sich dafür der Hausname „Leiter“ (die von der Leite Gekommenen). Der junge Peter (1813) trat bald in die Ladstätter-Santner-Handelskompanie ein. Aus seiner Initiative gab diese Kompanie 1838 den Handel mit Decken und Teppichen auf und wandte sich dem Uhrenhandel zu. Peter gründete 1840 als erste aller Deferegger Handelskompanien die Niederlassung in Innsbruck. Es folgten die Filialen in Salzburg, Lienz, Bozen, Meran, Trient, Vicenza. Durch diese Ortsangaben ist auch der wesentliche Handelsbereich der Ladstätter-Santnerkompanie gekennzeichnet. Diese Hausierer kamen vor 1838 bis Sizilien. Als der Firmengründer 1897 in Oberegg (Großrotte 19) verstarb, war sein Unternehmen erfolgreich in Blüte, der Uhrenhandel und die Uhrmacherei war in Westösterreich ähnlich eine Domäne der Ladstätter wie in der ganzen Monarchie die Huterzeugung es war.

Die Firma P. Ladstätter & Cie. mit der Filiale Salzburg-Platzl besteht nun 12 Jahrzehnte, nunmehr im alleinigen Eigentum des früheren Teilhabers Viktor Erlsbacher.

Der Firmengründer „Leiter Peter“ war verheiratet mit Ursula Ladstätter-Unter-

weisen (St. Leonhard); 9 Kinder. Tochter Ursula (1854) verheiratet mit Matthias Erlsbacher (1846/1918) ist Teilhaber, dessen Sohn Matthias Erlsbacher (1890/1954) war bis 1918 Geschäftsführer der Filiale Trient. Viktor Erlsbacher (1925), der nunmehr alleinige Inhaber der Firma, ist der Urenkel des Firmengründers.

Vor den Erlsbachern stand die Filiale Trient unter der Leitung des Christian Santner (Gourlis Christl in der Oberleiten). Die Filiale in Bozen (im Eckhaus Museumstraße-Obstplatz) war unter der Geschäftsführung der Familien Unterkircher (Häslis). Der Sohn Matthias (1844) des Firmengründers war verheiratet mit Maria Veider, Tochter des Mitbegründers der Strohhutfirma Oberwalder-Ladstätter, Matthias Veider, Schnell und Mesner in Oberfeistritz. Tochter Katharina (1863/1960) mit Alois Ladstätter-Weißenbacher in Unterfeistritz, deren Söhne Josef und Alois die Inhaber der Hutfabrik Wien, Fleischmarkt 12, sind. Diese Firma „Ladstätter & Co., Wien“ ist aus der Firma Oberwalder & Co. hervorgegangen. Der alte Weißenbacher war Geschäftsführer der Filiale Lemberg bis 1919, da die Filiale in eine selbständige Firma umgewandelt wurde. (Siehe hierüber an anderer Stelle)

Des Firmengründers Tochter Elisabeth (1866/1936) war mit Ignaz Leitner, „Ede“ in St. Jakob, verheiratet. Elisabeth aus dieser Ehe war die Gattin des Tiroler Landtagsabgeordneten Natalius Obwexer in Matrei i. O.

Der Stammhalter des in Rede stehenden Ladstätterzweiges kommt vom Firmengründersohn Valentin (1850/1936) der mit Theres Thomann aus Antholz verheiratet war. Sohn Josef (1902), verheiratet mit Herta Norz, der Enkel des Firmengründers, ist der letzte Teilhaber an der Firma, ehe das Eigentumsrecht an ihr auf den Urenkel Viktor Erlsbacher übergegangen war.

(IV) Laut Verfabuch Virgen macht Simon Ladstätter in Rinderschinken, 60 Jahre alt, am 17. März 1688 Testament. Er hat einen Teil des Eggenfußrautes und auch noch Anrecht an der Ladstatt, wo er um 1620 geboren worden war. Seine Ehewirtin war Katharina Grandegger, aus der Familie des Gregor Grandegger, der von 1628 bis 1662 Unter-Richter (Stellvertreter des Richters in Virgen) für das tirolische St. Jakob gewesen ist. Sohn Christoph, geb. 1653 in Rinderschinken, wird im Ehebuch 1680, als er Maria Poppeler heiratete, als „ein Trager“ bezeichnet. 1697 erwarb er das Grandegggut, das grundherrschaftlich dem „Spital zum hl. Geist“ in Brixen gehörte. Der Stammhalter aus Christophs erster Ehe ist Veit Ladstätter (1695) Stammvater der Kofler und Weißenbacher, und Paul (1681), Stammvater der Ladstätter in Stock und bei Gous (Tandler).

(Fortsetzung folgt.)

Richtigstellung und Ergänzung zu „Von alten Gewerben und Handwerken in Ober-tillach“ in der Nummer 8 vom 28. August 1969: Die Schmiede des Alois (nicht Karl) Mitterdorfer in Debant war eine der ältesten Schmieden Österreichs. In ihr stand ein Wasserhammer aus dem Jahre 1311. Sie ist nicht abgebrannt, sondern wurde 1951 wegen Baufälligkeit abgetragen.